

Kalbfleisch

**Eine Stückentwicklung
Von Estera Stenzel**

Bühnenfassung für den 2. Jahrgang Schauspiel
der Konservatorium Wien Privatuniversität

Eine Produktion des Studiengangs Schauspiel
(Studiengangsleitung: Karoline Exner)

**Premiere:
Freitag, 2. Oktober 2015, 19.00 Uhr**

**Weitere Vorstellungen:
3., 5. Oktober 2015, jeweils 19.00 Uhr**

Impressum:
Medieninhaber und Herausgeber: Konservatorium Wien GmbH, Johannesgasse 4a , 1010 Wien
www.konservatorium-wien.ac.at
Druck: digiDruck, 1100 Wien; Redaktion: Estera Stenzel, Karoline Exner
Grafik: Esther Kremslehner; Lektorat: Gabriele Waleta
Fotos: S. 5 und 13: Lena Kiezen, alle anderen: Hannah Schwaiger

Konservatorium Wien Privatuniversität
KONS.theater
Johannesgasse 4a
1010 Wien





(u. a. *Nichts*, *DNA*). Im September 2014 startete sie, nach einem kurzen Ausflug in die Literaturwissenschaften, ihr Schauspielstudium an der KONSuni.

Sören Kneidl wurde 1989 in Detmold geboren. Aufgewachsen ist er in Lage/Lippe, wo er auch seine Schullaufbahn bis zum Abitur bestritt. Zum Schauspiel kam Sören über Umwege. Seine Ansichten über das Theater wurden besonders durch Sport, Reisen und den Begegnungen mit Menschen beeinflusst. Er ist froh bei *Kalbfleisch* dabei zu sein: „Meiner Auffassung nach sollte Theater etwas aussagen, aufzeigen und verändern wollen, deswegen bin ich unglaublich dankbar, bei diesem Projekt dabei sein zu dürfen. Es erkennt und bespricht einen mir fern gewählten Missstand in unserer Gesellschaft, die Sklaverei. Ich hoffe, wir schaffen es, etwas in Bewegung zu bringen.“

Lukas Georg Weiß wurde 1994 in Wels in Oberösterreich geboren. Mit zehn Jahren stand er zum ersten Mal auf der Bühne. In freien Jugendensembles spielte er in Stücken wie Gorkis *Nachtasyl* und Ibsens *Peer Gynt*. Er sammelte Erfahrung am Landestheater Linz und nahm 2011 am SchülerTheaterTreffen des Wiener Burgtheaters teil.

Felix Kreutzer wurde 1993 in Oberndorf bei Salzburg geboren. Er stand erstmals mit elf Jahren für Kurzfilme vor der Kamera und kam wenig später durch das Gymnasium zum Theater. Hier spielte er bis zu seinem Schulabschluss im Schultheater und beschäftigte sich unter der Anweisung von Bernadette Heidegger mit Improvisation und Theatersport. Nach dem Schulabschluss begann er 2013 eine Hospitanz am Volkstheater, sammelte hier erste Erfahrungen am Theater und konnte auch seine ersten kleineren Rollen ergattern, unter anderem in *Maria Stuart* (Schiller) und *Die Vögel* (Aristophanes).

Teresa Maria Hager wurde 1991 in Amberg, Bayern geboren. Mit zwölf Jahren stand sie das erste Mal auf der Schultheaterbühne Amberg. Nach dem Abitur zog sie nach Berlin und nahm privaten Schauspielunterricht bei Johannes Hitzblech und war Mitglied einer Improvisationsgruppe. Es folgten einige Auftritte in Kurzfilmen und als Stubenmädchen in Arthur Schnitzlers *Reigen* unter der Regie von Johannes Hitzblech in der Actorfactory Berlin.

Leonie Bramberger wurde 1995 in Graz geboren und ist auch dort aufgewachsen. Seit Oktober 2013 studiert sie Bühnen- und Kostümgestaltung an der Kunstuniversität Graz.

Maximilian Baumann wurde 1990 in Singen (Hohentwiel) in Deutschland geboren und ist in Bregenz und Graz aufgewachsen. Seit 2011 bzw. 2014 Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft und der Kulturanthropologie.

BIOGRAFIEN

Estera Stenzel, geboren in Transsylvanien, Rumänien, hat nach dem Schauspielstudium an der Hochschule für Schauspielkunst Bukarest fünf Jahre lang intensiv am Nationaltheater Temeswar, Rumänien, gespielt und wurde 1984 im Rahmen des Theaterfestivals Zeitgenössische Stücke mit dem Preis als beste Nachwuchsschauspielerin gekrönt. 1987 ging sie nach Deutschland. In Köln und Bonn spielte sie an dortigen Bühnen und inszenierte eigene Projekte. In Berlin inszenierte sie im Theater am Kurfürstendamm. Seit 2004 unterrichtete sie mit Leidenschaft in allen Studienjahren an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin, sowohl in der Abteilung Schauspiel als auch in der Abteilung Zeitgenössische Puppenspielkunst. Seit September 2014 unterrichtet sie an der Konservatorium Wien Privatuniversität.

Eleni Stampfer wurde 1990 in Graz geboren und ist in Dobl, südlich von Graz, aufgewachsen. Sie spielte vom Kindergarten bis zur Matura immer leidenschaftlich gerne im Schul-, Kinder-, und Jugendtheater. Mit 18 Jahren lernte sie bei einem Austauschjahr in Brüssel Französisch. Nach dem Abbruch eines Mechatronikstudiums und Saisonen im Servicebereich in der Hotel-gastronomie in den Bergen Südtirols, hat sie nun ihren Ausbildungsort für Schauspiel mit großer Freude an der KONSuni gefunden.

Eva Maria Schindele, geboren 1990 in Leutkirch im Allgäu. Im Alter von sieben Jahren entdeckte sie erstmals ihre Leidenschaft für die Bühne und das Theater, welcher sie in diversen Schultheatern bis zu ihrem Abitur mit viel Engagement nachging. Im Jahr 2009 entschied sie sich für ein Psychologiestudium in Innsbruck. Doch trotz des erfolgreichen Abschlusses ihres Bachelorstudiums und dem begonnenen Masterstudium in Psychologie ließ sie der Drang, Schauspiel zu studieren, nie los. Diesen Entschluss bereut sie keine Sekunde und brennt dafür, sich mit anderen Menschen auf die Reise in den Alltag bereichernde Welten und Geschichten zu begeben.

Kristóf Péter Gellén wurde 1993 in Ulm geboren und wuchs in Villach (Kärnten) auf. Nach der Unterstufe im Gymnasium folgte eine Ausbildung an den Kärntner Tourismusschulen, wo er diplomierter Tourismuskaufmann wurde. Dennoch hat ihn der Hunger nach Theater nie verlassen. Nach der Matura fand er dann den Mut, sich an einem Theater zu bewerben. Nach Regiehospitanzen am Stadttheater Klagenfurt und Thalia Theater Hamburg erste Bühnenerfahrung im kulturhof:sommer Villach im Sommer 2013 als Juri im gleichnamigen Stück von Fabrice Melquiot. Was sein größter Wunsch ist? Geschichten erzählen und Menschen berühren

Constanze Winkler, geboren 1994 in Graz, begann mit sechs Jahren Bühnenluft in Form von Kindertheaterkursen im Theater am Ortweinplatz zu schnuppern. Nach dem ersten Stück, in dem sie spielte (*Schwestern*) – sie bekam dafür den Stella Theaterpreis für die herausragendste Nachwuchsleistung verliehen – spielte sie in weiteren Jugendstücken

BESETZUNG & TEAM

Das Kirschmädchen	Teresa Hager
Das Mädchen Im Rosachiffonkleid	Eleni Stampfer
Das Mädchen in Jungenkleidung	Constanze Winkler
Die Wassergöttin	Eva Schindele
Die Freundin	Eleni Stampfer
Madame	Eva Schindele
Justizia	Teresa Hager
Mutter	Constanze Winkler

Prinz 1	Sören Kneidl
Prinz 2	Lukas Weiß

Herren Im Bademantel (Freier)	
Herr A	Lukas Weiß
Herr B	Kristóf Gellén
Herr C	Felix Kreutzer
Herr D/H	Sören Kneidl

Ehrenmänner	Lukas Weiß
	Kristóf Gellén
	Felix Kreutzer
	Sören Kneidl

Menschenhändler	Felix Kreutzer
-----------------	----------------

TEAM

Regie & Dramaturgie	Estera Stenzel
Ausstattung	Leonie Bramberger
Regieassistenz	Max Baumann

Lichtdesign	Dulcinea Jan
Lichttechnik	Harald Lindermann
Tontechnik	Michi Schmidt
Bühnenbau und -technik	Stefan Michelfeit
	Markus Wimmer

ZUM STÜCK

Kalbfleisch entstand erstmal vor fünfzehn Jahren, als das Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution sehr zaghaft in den Medien beschrieben wurde. Das Stück habe ich aus Interviews mit betroffenen Frauen und Fakten aus den Medien sowie aus der Gesetzgebung zu diesem Thema entwickelt und immer wieder verändert. Die schnelle Entwicklung der Situation hat nach und nach den Dokumentarcharakter der Fakten und der Realität unausreichend gemacht: Was heute Gültigkeit hatte, war morgen schon überholt. Die Medien, die Literatur und das Kino boten eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema.

Der Impuls zu diesem Stück kam aus dem Gedanken heraus: Jeder Mensch kann plötzlich in diese Situation geraten. Wenn man in einem Land aufgewachsen ist, wo es keine Perspektiven gibt, möchte man nur noch weg: Man hat das Recht auf ein besseres Leben.

Die Geschichten der vier Mädchen, die aus unterschiedlichen geopolitischen Realitäten kommen, bilden den Inhalt dieses Stückes. Das eine kommt aus der Republik Moldawien, das andere aus der zerütteten Ukraine, das dritte aus Mexiko und das vierte aus Westafrika. Sie sind noch minderjährig und geraten in das Netz der Loverboys. Dort gibt es kein Entkommen, weil die Jungs sehr attraktiv sind und die Kunst besitzen, Träume zu verkaufen.

Die Loverboys, die „Prinzen“ sind an ein Netz gekoppelt, das aus Anwerbern, Schleppern, Polizei, Behörden, Menschenhändlern, Zuhältern und Freiern besteht. Die Mädchen lassen sich – wenn auch mit Widerstand – verführen und rutschen so in einen nie endenden Kreislauf. Sie werden gegen ihren eigenen Willen zu Huren gemacht und wie Fleisch auf dem Markt verkauft. Sie verlieren ihre Identität und ihre Persönlichkeit. Sie bekommen nun eine Maske. Die Käufer dieser Ware konsumieren sie einfach, ohne sich groß Gedanken darüber zu machen, wer hinter dieser Maske steckt.

Die Freier kommen aus allen Schichten der Gesellschaft: Bauarbeiter, Uniprofessoren, Nerds und ganz normale Männer, die zu Hause eine Familie haben. Allesamt suchen im Bordell einen Ausgleich. Oder man wird Teil der Subkultur. Bedürfnisse müssen ausgelebt werden.

Die interviewten Zuhälter haben in jungen Jahren festgestellt, dass sie zu faul oder zu blöd waren, um ein bürgerliches Leben zu führen. So kam man schneller zu viel mehr Geld. Seitdem der eiserne Vorhang gefallen ist, werden die Zuhälter neuen Herausforderungen ausgesetzt: Die Konkurrenz aus dem Balkan ist brutal und verändert so den Charakter dieses Métiers. Noch in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts redete man von der Romantik dieses Millieus. Heute herrscht in diesem Beruf das pure Geschäft und der Menschenhandel.

Menschenhandel/Hawala, das Zahlungssystem ohne Konto



„Hawala“ ist eine einfache Methode, um Geldströme zu verwalten – auch die aus dem Schleusergeschäft. Das System kommt ohne Überweisungen oder Schecks aus. Ursprünglich wurde es von Händlern in Nahost und Asien erfunden: in den Vereinigten Arabischen Emiraten, Afghanistan und Pakistan. Kein Vorgang hinterlässt irgendwelche Spuren: keine Quittungen, IBAN, Scheckregister, Gespräche mit Bankangestellten – nichts. Das System hat sich auch außerhalb der Handelswelt verbreitet und ist in jeder Hinsicht legal. Es beruht auf einem Netz von Händlern, den „hawaladar“, und auf Vertrauen. Das Geld wandert von einem Händler zum nächsten – unter Zuhilfenahme eines Zettels und einer nackten Zahlenreihe, die die treuhänderische, mitunter auch kriminelle Beziehung zwischen den Netzknoten festhält.

Mit kriminellen Machenschaften hat „hawala“ erstmal nichts zu tun. Aber seine besonderen Merkmale machen es für jeden hochattraktiv, der schmutziges Geld transferieren will, ohne Spuren zu hinterlassen.

(aus *Bekenntnisse eines Menschenhändlers* von Andrea di Nicola und Giampaolo Musumeci)



Es gibt kein Schutzalter! Ein verwaltungsrechtliches Schutzalter von 21 Jahren gibt es nicht! Es heißt: „Ein solches Verbot ist zwar in legalen Bordellbetrieben gut durchsetzbar, aber es eröffnet gleichzeitig eine illegale Marktlücke. Denn junge SexdienstleisterInnen haben auf Grund entsprechender Nachfrage häufig besonders gute Einkommensmöglichkeiten.“ Ein Verbot, wie es derzeit in Kärnten diskutiert wird, bietet auch bei bester Absicht angesichts der Realität von vorwiegend aus dem Ausland kommenden SexdienstleisterInnen kaum tatsächliche Schutzmöglichkeiten.

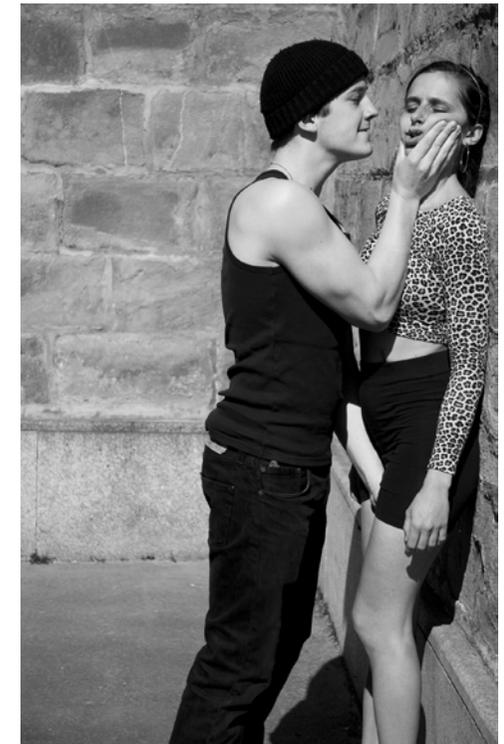
Soweit es sich um volljährige SexdienstleisterInnen handelt, ist hier vor allem die moralische Verantwortung des Kunden angesprochen.

Die Menschenhändler sind omnipräsent und doch unsichtbar. Sie sind klug und besonders flexibel. Sie sind knallharte Geschäftsmänner oder -frauen. Manche haben selber als Opfer angefangen.

Die Kategorie der Freier, der Zuhälter und der Menschenhändler verbindet jedoch etwas Gemeinsames: Sie betrachten das ganze Geschäft mit dem Sex als ein Spiel: Jeder Mann möchte mal einen Gangster oder einen Mafioso spielen. Marlon Brando & Co. waren doch so gut und glaubhaft. Tarantino spielt doch auch mit dem Motiv des Gangsters, etc.

Meine Herren, mit siebzehn Jahren
Kam ich auf den Liebesmarkt,
Und ich habe viel erfahren
Böses gab es viel
Doch das war das Spiel.
Aber manches habe ich doch verargt.
(Schliesslich bin ich auch ein Mensch.)
Gottseidank geht alles schnell vorüber
Auch die Liebe und der Kummer sogar.
Wo sind die Tränen von gestern Abend?
Wo ist der Schnee vom vergangenen Jahr?

(Nanna's Lied, Bertolt Brecht)





Kein Mann ist als Zuhälter geboren!

Der Zuhälter erkennt an, dass seine Lebensweise von seinem sozialen Umfeld als deviant angesehen wird und arrangiert sich damit. Er genießt seinen Outlaw-Status, da er außer einem schlechten Leumund keinerlei Nachteile bringt und die Bedürfnisse, die ihm in seiner Wertordnung am wichtigsten erscheinen - Geld und Macht - auch ohne hohes Ansehen erfüllt werden. Dieses Arrangement geht so weit, dass auf die Verachtung der Gesellschaft mit einem Gefühl der Überlegenheit reagiert wird.

Es kann jedoch auch festgestellt werden, dass sich das Rotlicht auch eine eigene Gesellschaft erschaffen hat, in der gewisse Regeln und Normen aufgestellt und auch weitgehend akzeptiert werden.

Lebe für deine Ehre, stirb für deinen Stolz!

Dies gilt jedoch nur für die Mitglieder einer jeweils sehr kleinen Gruppe, deren Ausbreitungsgebiet meist mit den einschlägigen Straßenstrichen übereinstimmt. Ausländische Zuhälter werden zu unerwünschten Personen erklärt, da diese als unwürdig angesehen werden, das Zuhältergeschäft auszuüben.

auszusagen, denn das verbreitet sich in Windeseile bis in ihre Heimat, dorthin also, wohin sie wieder abgeschoben werden. Das deutsche Asylrecht erkennt keine geschlechtsspezifischen oder nichtstaatlichen Verfolgungsgründe an, die den Frauen ermöglichen würden, legal und mit Aussicht auf Integration und Arbeit hier zu bleiben.

Die Rückkehr

Was also, wenn die Frauen es irgendwie schaffen, alleine in ihr Heimatland zurückzukehren oder abgeschoben werden? Kehren sie allein zurück und ohne Hilfe, kann der Teufelskreis nicht durchbrochen werden. Die Frauen sind psychisch kaputt, vergraben ihre Erfahrungen tief in der Brust, sprechen mit niemandem über ihre Niederlage. Sie empfinden Scham und fürchten Schande. Außerdem sind die Menschenhändler und Zuhälter dieselben geblieben. Kommt eine geflohene oder abgeschobene Frau wieder zurück, fällt sie schnell wieder in die Hände des ersten Händlers. Und alles beginnt von vorn. Hilfsorganisationen versuchen zwar, den Rückkehrerinnen eine Perspektive zu eröffnen, ihnen Fortbildungen zu ermöglichen oder eine Arbeitsstelle zu finden. Aber das grenzt ans Unmögliche in Ländern wie Moldawien, Rumänien oder Albanien, wo es einfach keine Arbeit gibt. Doch Frauen und Mädchen, die im Ausland in die Prostitution gezwungen wurden und dann zurückkehren (müssen), sind auf Hilfe angewiesen. Denn ohne Hilfe haben sie keine Zukunft.

An der diesjährigen Ratstagung der Amnesty International haben die Delegierten nun erstmals Position zur Sexarbeit bezogen. Nach jahrelangen Recherchen und internen Befragungen bei den mehr als fünfzig, auf allen Kontinenten verteilten Sektionen kommen die Delegierten zum Schluss, dass der Schutz von Prostituierten nur mit einer Entkriminalisierung von Sexarbeit möglich sei.

Der Wunsch nach Sex ohne Kondom gehört da schon fast zum Standard. Man muss auch den kulturellen Hintergrund des Einsatzlandes sehen. Frauen, die aus Bordellen in Albanien, Kosovo oder dem albanisch besiedelten Teil Mazedoniens entkommen, berichten oft von albanischen Freiern, die sich benähmen wie Tiere, von ihnen könne man meinen, dass nicht „eine Mutter, eine Frau sie geboren“ habe.

Die Regel ist einfach: wo viele Männer auf einem Haufen sind, da sind auch viele Bordelle. Auf dem Balkan heißt das vor allem: entlang der LKW-Transitrouten und da, wo internationale Friedenstruppen eingesetzt werden. Das ist natürlich besonders pikant, denn hier machen sich auch viele Westeuropäer die Hände schmutzig am obszönen Geschäft mit dem Menschenhandel und der Zwangsprostitution junger Frauen und minderjähriger Mädchen. Die LKW-Fahrer, die von Westeuropa bis in die Türkei und weiter fahren, bedienen sich zur Triebabfuhr auf ihrem Weg eines Angebots, das unter jeder Menschenwürde liegt.

Nach der Razzia oder Flucht

Was geschieht, wenn die jungen Frauen es schaffen, zu fliehen oder wenn sie bei einer echten Razzia aufgegriffen werden (also nicht vom Zuhälter verraten werden, weil er sie loswerden will)? Hier muss man deutlich unterscheiden zwischen Einsatzländern in Westeuropa oder auf dem Balkan und in Osteuropa. Im Westen wächst die Sensibilisierung für das Thema Zwangsprostitution allmählich. Es gibt eine Reihe von Hilfsorganisationen, die im Fall von Menschenhandel und Zwangsprostitution erste Hilfe anbieten. Ihre Mitarbeiterinnen werden im Falle einer Verhaftung von der Polizei hinzugerufen, haben in der Regel eine Muttersprachlerin dabei, damit die Frauen sich wieder „heimisch“ fühlen können in ihrer Sprache. Die Angebote reichen dann von Rechtsberatung über ärztliche Untersuchung oder psychologische Betreuung bis hin zur Unterbringung in einer Schutzwohnung, wo die seelisch und körperlich schwer traumatisierten Frauen überhaupt erst einmal wieder zu sich finden können. Trotzdem fällt es diesen Frauen schwer, Vertrauen zu fassen. Bisher wurden sie immer nur ausgebeutet und betrogen, warum sollten sie plötzlich Menschen vertrauen? Dazu kommt, dass sie von ihren osteuropäischen Heimatländern gemeinnützige Organisationen, Menschenrechtsorganisationen nicht kennen und gar nicht verstehen können, wie ihnen jemand nun ganz uneigennützig helfen will. Wo ist hier der Haken, fragen sie sich. Dazu kommt, dass sie nur zeitweise in der sicheren Unterkunft bleiben können, denn Frauen und Mädchen, die als Illegale hier aufgegriffen wurden, erwartet die Abschiebung zurück ins Heimatland. Nur wenn sie gegen ihre Zuhälter oder Menschenhändler protestieren, dann genießen sie Zeugenschutz und Schutz vor Abschiebung. Aber nach Prozessende haben auch sie kein Recht zu bleiben. Sie müssen auf jeden Fall zurück in ihr Heimatland. Und das hindert viele, überhaupt gegen ihre Peiniger



Der Kunde steht derzeit kaum noch im Blickfeld der gesetzlichen Regelungen. Dennoch ist er es, der die Nachfrage bestimmt und ist damit (mit-)verantwortlich für Entwicklungen, die für reale Arbeitsbedingungen von wesentlicher Bedeutung sind.

Es ist daher notwendig aufzuzeigen, wo dem Kunden Verantwortung zukommt und zu prüfen, wo diese auch mit rechtlichen Konsequenzen verbunden werden kann und soll. Dabei ist zu bedenken, dass bereits die rechtliche Regelung als solche eine gewisse „Erziehungsfunktion“ hat und das Problembewusstsein fördern kann und nicht nur die Vollziehbarkeit solcher Regelungen allein ausschlaggebend sein darf.

Kunden verursachen die Nachfrage von Unsafe-und-überhaupt-Sex-Praktiken. Auf Grund des vielerorts zugenommenen Konkurrenzdrucks und Preisverfalls geben SexdienstleisterInnen häufiger als früher dieser Nachfrage nach. Besonders jungen Mädchen fehlt oft das Selbstbewusstsein, sich gegen diese Nachfrage zu stellen – mit oft verheerenden Folgen für die Betroffenen (Infektionen, Schwangerschaften).

So tauschen sich Kunden in sog. „Freierforen“ – z. B. www.erotikforum.at – darüber aus, wie man entsprechenden Druck auf SexdienstleisterInnen ausüben kann.

Die Dirnen Athens bildeten mehrere Klassen, welche sich in der Weise von einander unterschieden: Die Dikteriaden, die Auletriden und die Hetären. Die ersteren waren gewissermaßen die Sklavinnen der Prostitution, die zweiten waren ihre Helferinnen – Flötenspielerinnen, die noch eine gewisse Freiheit besaßen, um ihre Kunst unter den Mann zu bringen, die dritten endlich ihre Königinnen – Dirnen, die gut bezahlt wurden und die noch den freien Willen besaßen.

Die Dichter der Antike besangen die Hetären und deren sinnliche Fähigkeiten und verspotteten die Dickteriaden, weil sie unkultiviert und trivial waren und aus der Fremde kamen.



eigenen Land ist man nichts anderes als Behördenwillkür und Korruption von dieser Instanz gewohnt. An sie wendet man sich also besser nicht. Auch nicht, wenn man in Westeuropa zur Prostitution gezwungen wird. Für uns, die wir im Westen aufgewachsen sind und selbstverständlich höhere Gerechtigkeit im Polizei- und Justizapparat suchen, ist dieses Misstrauen vollkommen unverständlich. Diese Frauen aber, die aus ihren Herkunftsländern nichts anderes kennen als eine korrupte und willkürliche Polizei, sehen sich nur vom Regen in die Traufe kommen.

Unabhängig von ihrem „Einsatzort“ müssen die Mädchen vor allem Kunden bedienen, die aus dem ganz normalen Umfeld des jeweiligen Landes kommen. Es sind in der Regel keine „Sexbestien“, die perverses Vergnügen suchen. Es sind oft ganz brave Männer, die ein ihrer Meinung nach harmloses Vergnügen und Abwechslung von daheim suchen. Deshalb ist ihnen möglicherweise der kriminelle Hintergrund ihrer Lustobjekte gar nicht bewusst, abgesehen davon, dass sie ihn, selbst wenn sie ihn erfahren, gar nicht wahrhaben wollen, es interessiert sie schlichtweg nicht. In Österreich beispielsweise soll täglich eine Million Männer ins Bordell gehen. Und wo Nachfrage ist, ist auch ein Angebot. Ein unmoralisches allerdings, wenn es um osteuropäische Sexsklavinnen geht. Natürlich gibt es auch nicht wenige Männer, die die Befriedigung perverser Wünsche suchen, und gerade eine sprachlose, hilflose, gefügige osteuropäische Sexsklavine darf sich nicht verweigern. Wird entsprechend gezahlt, steht ihnen das Lustobjekt auch für Misshandlungen zur Verfügung.



sie gleich mit. Wieder geht es über Grenzen, rastlos, heimlich, der Gewalt ausgesetzt. Ein Schlepper voran, schaut, ob die Luft rein ist, eine Gruppe von bis zu zehn Frauen und Mädchen dazwischen, ein Aufpasser hinten.

Der Alltag im Bordell

Auch wer auf dem Straßenstrich eingesetzt wird, ist gefangen. Tagsüber leben die Frauen in Billigquartieren, wieder zu mehreren zusammengepfercht, damit es billiger ist. Trotzdem werden ihnen monatlich Hunderte Euro als Kostgeld abgeknüpft. Die Angst vor einem Aufgriff durch die Polizei lässt sie bei ihrem Zuhälter bleiben. Wohin sollen sie fliehen? Sie können die Sprache des Landes nicht, in dem sie „eingesetzt“ werden, sie haben oft berechtigtes Misstrauen gegen Polizei und Behörden. Es wird ihnen von ihrem Zuhälter und von älteren „Kolleginnen“ schon eingetrichtert, dass eine Festnahme schlimmste Misshandlung, Haft und Folter bedeutet. Wenn sie in Westeuropa eingesetzt werden, woher sollen sie wissen, dass die Polizei möglicherweise nicht korrupt ist, nicht mit ihren Zuhältern gemeinsame Sache macht? Sie haben keine Erfahrung und keine Möglichkeit, sie zu machen.

Warum fliehen sie nicht?

Warum fliehen sie nicht? Gegenfrage: wie? Sich wehren ist zwecklos. Es gibt für sie keinen Ausweg. Auf dem Straßenstrich werden sie überwacht, im Bordell sind sie eingesperrt, ihre Puffmutter, ihr Zuhälter lassen sie nicht raus. In den schlimmsten Fällen sind die Fenster vergittert, das Haus weiträumig umzäunt, ein scharfer Hund bewacht das Terrain. Außerdem haben die Frauen schon lange keine Papiere mehr. Sie sind illegal in dem Land, in dem sie zur Prostitution gezwungen werden. Schlepper, Puffmutter und Zuhälter malen in den düstersten Farben die Gefahren eines Aufgriffs durch die Polizei aus: du wirst gefoltert, ins Gefängnis geworfen und dann abgeschoben in deine Heimat, du wirst mit Schimpf und Schande dort empfangen und hast noch nicht mal Geld dabei. Warum wenden sie sich nicht an die Freier, bitten sie um Hilfe? Weil die Freier ihnen entweder nicht glauben: die Mädels sind doch alle so gut drauf hier, die tun das freiwillig, es geht ihnen hier nicht schlecht. Außerdem kann theoretisch jeder Freier ein Freund des Zuhälters sein oder ein absichtlich auf sie angesetzter Spion und sie beim Zuhälter verraten, wenn sie ihm ihre Sorgen und Ängste schildern. Denn was sie hier gelernt haben, ist vor allem eins: Misstrauen. Selbst wenn sie also fliehen könnten, wohin? Zur Polizei, die, wie sie glauben und wie es tatsächlich oft in Osteuropa und gerade auf dem Balkan der Fall ist, mit den Zuhältern unter einer Decke steckt? Die Polizei, eine Behörde, ist die unwahrscheinlichste Anlaufstelle für sie. Zu groß das Misstrauen. Denn auch im

Fleischbeschau

Sie hat eine hässliche Narbe von einer Blinddarm-Operation und einen ausgeschlagenen Zahn. Das mindert ihren Kaufpreis. Für nur € 2.000,— wechselt sie den Besitzer. Das Mädchen neben ihr ist teurer, bessere Ware, weil unversehrt. Sie wird für € 3.000,— verkauft. Die Mädchen haben nur einen Slip an. Damit die Männer sie besser begutachten können. Die Mädchen stehen herum, frieren. Ein paar von ihnen haben die Arme über der nackten Brust verschränkt. Ein paar von ihnen rauchen nervös. Sie schweigen. Die Männer reden. Schnell werden sie handelseinig — für mich die Blonde aus Moldawien und die Brünette aus der Ukraine, € 5000,—. Das Geschäft wird per Handschlag besiegelt. Ehrensache. Die Ware darf sich wieder anziehen. Ihre wenigen Sachen packen. Ab ins Auto. Fahrt durch die Nacht. Dann zu Fuß über die grüne Grenze. Endstation Bordell. Die mit Narbe und ohne Zahn an die Bar, die andere — Striptease. Für beide gilt: Sex mit den zahlenden Kunden, bis der Kaufpreis abgearbeitet ist. Keine Widerrede. Sonst gibt's nichts zu essen oder Schläge auf den Hinterkopf, wo man die Narben nicht sieht.

Sexsklavinnen aus dem Osten sind Exportschlager. Die Wirtschaft in den Ländern des ehemaligen Ostblocks krankt vor sich hin, in den einen mehr, in den anderen weniger. Das hängt von ihrer Nähe zur EU ab. Tschechien, Polen, Ungarn und Slowenien scheinen die schlimmsten Jahre schon hinter sich zu haben, doch Rumänien, Bulgarien, Albanien, das ehemalige Jugoslawien und das, was einmal die Sowjetunion war, hinken einem positiven wirtschaftlichen Wandel noch deutlich hinterher. Grundsätzlich gilt: Je weiter östlich, desto desolater die Wirtschaft, je weiter östlich, desto trostloser der Alltag, je weiter östlich, desto ärmer die Menschen — und desto verzweifelter. Dafür blüht die Schattenwirtschaft. Waffenhandel und Drogenschmuggel sind äußerst lukrative Geschäfte in diesen schwierigen Zeiten. Doch Menschenhandel, und vor allem Frauenhandel ist wegen des schier endlosen Nachschubs aus den ärmsten Ländern Osteuropas noch weit aus attraktiver: Schlepperbanden und Zuhälterringer machen damit jährlich Milliardengewinne; 7 Milliarden Dollar sagen Schätzungen. Angeblich sollen derzeit 500.000 Osteuropäerinnen im Ausland als Sexsklavinnen arbeiten. Doch Zahlen sollte man mit Vorsicht genießen, niemand weiß wirklich, wie viele Frauen und Mädchen aus Osteuropa Richtung Westen verkauft und in die Prostitution gezwungen werden. Nur soviel: es sind Zigtausende jährlich. Niemand kennt die tatsächlichen Ausmaße dieses Geschäfts.

Ein Geschäft, in dem Gewalt alles ist und Menschenwürde nichts. Ein Geschäft mit der Naivität der Frauen und Mädchen. Ein brutales Geschäft mit ihren Träumen von einer besseren Zukunft.

Der Mechanismus

Zum Beispiel: Schauplatz Republik Moldau, nordöstlich von Rumänien gelegen. Das Land gehörte zum Sowjet-Reich und ist seit 1990 unabhängig. Schreiende Armut – das monatliche Einkommen eines Lehrers liegt bei \$ 10,—, bei Preisen fast wie im Westen. Selbst wer Arbeit hat, kann davon nicht leben. Doch Arbeit gibt es nicht in der Republik Moldau. Dafür gibt es viele Zeitungsanzeigen und Vermittlungsagenturen, sie versprechen Arbeit im Westen. Kellnerin in Italien, \$ 2000,— im Monat; Sprachkenntnisse, Berufserfahrung oder gar gastronomische Ausbildung – nein, keine Voraussetzungen erforderlich, außer Frau sein und jung sein. Die Frauen, die sich darauf einlassen, sind nicht miss-trauisch. Sie sind naiv, haben zwar keine Erfahrung mit dem Westen, gehen aber das Risiko ein. Ihre Vorstellung von Westeuropa ist allenfalls das verzerrte Bild, das ihnen das westliche Fernsehen vorgaukelt: reiche Länder, sorglose Menschen – das genaue Gegenteil von Moldau. Das Paradies. Dort muss es einem ganz automatisch gut gehen. Die einzige Chance, dem Elend zu entrinnen, die letzte Möglichkeit, die arme Familie zu unterstützen. Außerdem wird von den Agenturen meist sogar ein Arbeitsvertrag gemacht, um die Frauen in Sicherheit zu wiegen. Doch der ist das Papier nicht wert, auf dem er geschrieben ist. Das wissen die Frauen aber nicht – sie denken: Vertrag, Stempel, Unterschrift, das wird schon seine Richtigkeit haben. Erst nachdem die Reise Richtung Westen begonnen hat, merken die Frauen, dass sie in die Falle gegangen sind. Dass die netten Männer, die den Reisebus begleiten oder das Auto fahren, den Pass nicht mehr herausrücken wollen, sich als brutale Schlepper oder Mittelsmänner entpuppen. Die jungen Frauen merken zu spät, dass sie nicht mehr entkommen, dass sie sich nicht durchsetzen können. Sie sind schon zu Sklavinnen geworden. Sie werden bei Nacht zu Fuß über Wald und Feld getrieben, weil sie ja gar kein Visum haben für Ungarn, Österreich, Italien oder Deutschland. Der Traum von der rosigen Zukunft im Westen zerbricht in dieser Nacht. Die Realität ist ein schäbiges Zimmer in einer Bar oder einem Privathaus. Eine Zwischenstation, der eigentliche Sklavenmarkt. Hier werden sie zusammengepfercht wie Vieh, meist bringen andere Händler andere Frauen aus anderen Ländern dazu – ein Umschlagplatz. Die Gruppe Frauen wird den „Einkäufern“ vorgeführt, so nackt wie möglich, und dann an ihren Endabnehmer verkauft, einen Zuhälter. Widerstand ist zwecklos. Die Männer im Business sind brutal und kennen keine Skrupel.

Neben den Frauen, die absolut unwissend in die Falle einer Vermittlungsagentur geraten, neben den Frauen und Mädchen, die schlichtweg gekidnappt werden, gibt es auch junge, naive Frauen, die sich freiwillig in die Hände von Schleppern oder Menschenhändlern begeben. Sie sehen in der Prostitution die einzige Verdienstmöglichkeit, die einzige Chance, der meist kaputten Familie zu Hause zu entrinnen. Prostitution – das wird schon nicht so schlimm sein. Besser jedenfalls als das Leben mit dem Suff und den Schlägen des Vaters, mit der Arbeitslosigkeit der Geschwister, mit der Perspektivlosigkeit in einem

trostlosen Dorf. Außerdem verspricht der Zuhälter oder Mittelsmann Amusement: Du sollst tanzen und ein bisschen nett sein zu den Männern. Wer dir gefällt, mit dem kannst du dann aufs Zimmer gehen.

Erst wenn auch sie weiterverkauft und eingesperrt werden, wenn ihnen Papiere und Menschenrechte genommen werden, wenn sie misshandelt und gefügig gemacht werden, merken sie, dass sie in eine Falle gegangen sind. Und noch dazu sehenden Auges. Das Schlimme daran: Sie denken, sie seien daran selbst schuld, sie wollten sich ja einlassen auf das Wagnis Prostitution, jetzt müssen sie das eben ausbaden. Dass sie selbstbestimmte Prostitution erwartet hatten, eine Prostitution, in der sie die Oberhand behalten und ihre Freier aussuchen können, dann aber machtlos in die Zwangsprostitution geraten sind, macht für sie keinen Unterschied in ihrer Scham und ihren Schuldgefühlen.

Die Umschlagplätze

Drehscheibe Balkan. Serbien ist ein beliebter Umschlagplatz für den Exportartikel Sexsklavin. Serbien hat Tschechien und Polen den Rang abgelassen, diese Länder waren noch Anfang der 90er Jahre die Hauptumschlagplätze für den Menschenhandel. Zigtausende Mädchen und junge Frauen aus den Herkunftsländern Rumänien, Moldau, Ukraine, Bulgarien, Weißrussland. Sie werden verkauft in die Zielländer Kosovo, Albanien, Mazedonien, aber auch nach Italien, Deutschland, in die Benelux-Länder und Frankreich. Die Händler, Schlepper und Zuhälter sind meist Albaner, Serben, Russen oder Türken. Die Kunden in den Bordellen sind Männer aller Nationalitäten und Schichten, Einheimische des jeweiligen Ziel-Landes, Otto Normalverbraucher eben.

Die Frauen werden in den meisten Fällen illegal über die Grenzen gebracht: nach Serbien also zum Beispiel zu Fuß durch Wald und Wiese, versteckt in einem LKW oder Minibus, in einem Boot, das bei Nacht und Nebel über die Donau gerudert wird. Sie werden dann in die Übergangsquartiere gesperrt, bis alle erwarteten Frauen-Gruppen eingetroffen sind und der eigentliche Sklavenmarkt stattfinden kann. Das können Hinterzimmer von Bars sein, kleine Hotels, Privathäuser von Mittelsmännern. Hier müssen zwanzig oder mehr Mädchen und Frauen Platz finden, wo keiner ist. Sie schlafen auf dem Boden, bekommen beispielsweise aus einem großen Futternapf kalte Bohnen aus Konserven vorgesetzt. Das Essen reicht nie. Die Behandlung ist unter aller Menschenwürde und kann wochenlang andauern, bis eben alle Frauen beisammen sind. Bis dahin Schikane und Misshandlung, um den Willen zu brechen. Wohl auch darum setzen die Menschenhändler zunehmend auf Mädchen und sehr junge Frauen: sie sind gefügiger, wissen sich nicht zu wehren. Schließlich der entscheidende Tag: die „Fleischschau“. Zuhälter und Weiterverkäufer aus allen möglichen Ländern kommen zusammen, um die Ware zu begutachten. Sie nehmen